

Wenn Macht in Ohnmacht umschlägt

BRIG | Am vergangenen Dienstag hielt Prof. Dr. med. Rudolf Joss auf Einladung des Vortragsvereins Oberwallis in Brig einen Vortrag mit dem Titel «Macht und Ohnmacht der modernen Medizin». In seinem vorzüglichen Referat zeigte er auf, welchen Herausforderungen sich heutzutage nicht nur Ärzte stellen müssen.

Zu Beginn seines Vortrags erinnerte Prof. Joss daran, dass die moderne Medizin der letzten 200 Jahre auf vier grossen Entdeckungen aufbaut: der Impfung, der Narkose, der Entwicklung der Röntgentechnik sowie der Behandlung mit Antibiotika. Diese vier Durchbrüche vermochten die Medizin jeweils auf eine neue Ebene zu heben. Der Einsatz moderner Materialien wie Kunststoffe, Keramik oder Titan brachte ebenfalls grosse Fortschritte. Nicht zuletzt eröffnet uns die Digitalisierung ungeahnte Möglichkeiten, etwa im Bereich der bildgebenden Verfahren wie Computer- oder Magnetresonanztomogra-

phie. Neue Behandlungsmethoden nutzen Erkenntnisse über Signalrezeptoren an Zellen oder arbeiten mit genetischen Scheren, welche es etwa erlauben, fehlende Gene ins Erbgut einzuschleusen und damit selbst Erbkrankheiten zu behandeln.

Dass all diese Methoden jedoch auch Probleme mit sich bringen, machte der Referent schnell klar. So können die Kosten für die Behandlung etwa der Muskelatrophie schnell in einstellige Millionenhöhe steigen – wohlgemerkt pro Patient. Hier schlägt die Macht allmählich in Ohnmacht um. Prof. Joss benannte vier grundlegende Probleme, mit denen die Medizin heute zu kämpfen hat: die Kosten, eine zunehmende Spezialisierung, die Forderung nach Messbarkeit und die ethischen Entscheidungen, die es im Behandlungsverlauf zu treffen gilt. Er betonte die Wichtigkeit des Hausarztes, der – im Gegensatz zu den vielen Spezialisten – den Überblick über die Krankengeschichte zu behalten vermag. Weiter ist es so, dass überall dort, wo Behandlungserfolge ausgewertet werden müssen, die Anzahl von Jobs zunimmt, in

denen keine medizinische Leistung erbracht wird, sondern bloss Verwaltungstätigkeiten erledigt werden. Dies treibt die Kosten mehr in die Höhe als etwa die Medikamentenpreise. Tatsächlich machen stationäre und ambulante Behandlungen zusammen mehr als drei Viertel der Gesundheitskosten aus. Weiter erwähnte Joss, dass viele Medikamentenklassen wie etwa Antibiotika kaum mehr weiterentwickelt werden, weil die Kosten hierfür schlicht zu hoch sind – nicht zuletzt ein ethisches Problem, wenn man an die Zunahme von Antibiotika-Resistenzen denkt.

Der Referent kam zum Schluss, dass nichtsdestotrotz ethische Entscheidungen Masstab des ärztlichen Handelns sein müssten. Grundsätze hier seien die Selbstbestimmung des Patienten, der entsprechend informiert sein müsse, die Vermeidung von Schaden, Gutes tun und Gerechtigkeit. Nicht alles, was medizinisch machbar sei, sei vor diesem Hintergrund auch sinnvoll. Basis der Arbeit mit Patienten müssten daher stets Demut, Mitgefühl und eine offene Kommunikation bilden. **wb**